

Geologie und Bergbau des Schaumburger Landes und seiner Randgebiete – Teil 3



von Thomas Krassmann

Diese Publikation ist der Geologie und der Rohstoffgewinnung im Schaumburger Land gewidmet, wobei insbesondere der Wealdensteinkohlenbergbau in der Schaumburger Mulde und deren Randgebiete behandelt wird. Darüber hinaus wird auch auf den früheren und heutigen Eisenerz- und Kalibergbau sowie den Natursteinabbau in der Region eingegangen.

The publication deals with the geology and mining industry of the Schaumburg area in Lower Saxony, Northern Germany with special emphasis on coal mining in the Schaumburg syncline and adjacent areas. Additional information is given about the former and recent iron ore and potash mining as well as quarrying in the area.

Das Titelbild zeigt das Schaumburger Wappen sowie den Obernkirchener Krösel, ein weitverbreitetes Ölgeleucht des Schaumburger Kohlenbergmannes vor dem 2. Weltkrieg.

Inhaltsverzeichnis Teil 3 :

- 10. Der Eisenerzbergbau im Wesergebirge
- 11. Der Eisenerzbergbau im Wiehengebirge bei Minden
- 12. Der Steine und Erdenabbau im Wesergebirge
- 13. Der Kali- und Salzbergbau im Raum Schaumburg
- 14. Literatur

10. Der Eisenerzbergbau im Wesergebirge

Die Eisenerzbergwerke im Weser- und Wiehengebirge gehören zu den bedeutendsten Anlagen ihrer Art in Deutschland, auch wenn sie stets im Schatten anderer großer Eisenerzbergbaureviere wie Salzgitter oder dem Siegerland standen. Trotzdem kann das hiesige Eisenbergbaurevier zwei Rekorde für sich verbuchen : zum einen war mit der auf 2 Millionen Tonnen Jahresförderung hin dimensionierten Grube Porta seinerzeit die leistungsfähigste Eisenerzgrube Deutschlands geplant, zum anderen ist die auf dem östlichen Weserufer bei Nammen betriebene Grube "Wohlverwahrt - Nammen" die letzte noch fördernde Eisenerzgrube der Bundesrepublik Deutschland !

Östlich der Porta Westfalica treten teils im Korallenoolith, teils im Oberen Dogger mehrere eisenoolithreiche Flöze auf, die seit 1835 Gegenstand von Untersuchungsarbeiten waren und seit 1881 systematisch abgebaut wurden. Zunächst ging die Grube Victoria bei Lerbeck in Betrieb, die hier im Stollenbetrieb zwischen 1881 und 1898 das mit über 40 % recht hochwertige, aber mit etwa 1,50 m Höhe nur geringmächtige Victoriaflöz abbaute. 1902 endete dieser Betrieb, nachdem in dieser Grube zuletzt noch das zwar bedeutend mächtigere, jedoch deutlich eisenärmere Klippenflöz versuchsweise abgebaut wurde.

Flöz :	Stratigraphie :	Mächtigkeit :	Eisen (%) :	Kalk (%) :	SiO ₂ (%) :
Wohlverwahrt	Oberer Korallenoolith Malm	3 m	38	11	16
Victoria	Unterer Korallenoolith Malm	1,5 m	42	2	11
Klippenflöz	Unterer Korallenoolith Malm	7 - 15 m	13	32	10
Wittekind	Top Portasandstein Dogger	2,2 m	25	10	14

Tab. 4 : Kennzahlen wichtiger Eisenerzflöze im Raum Minden - Kleinenbremen

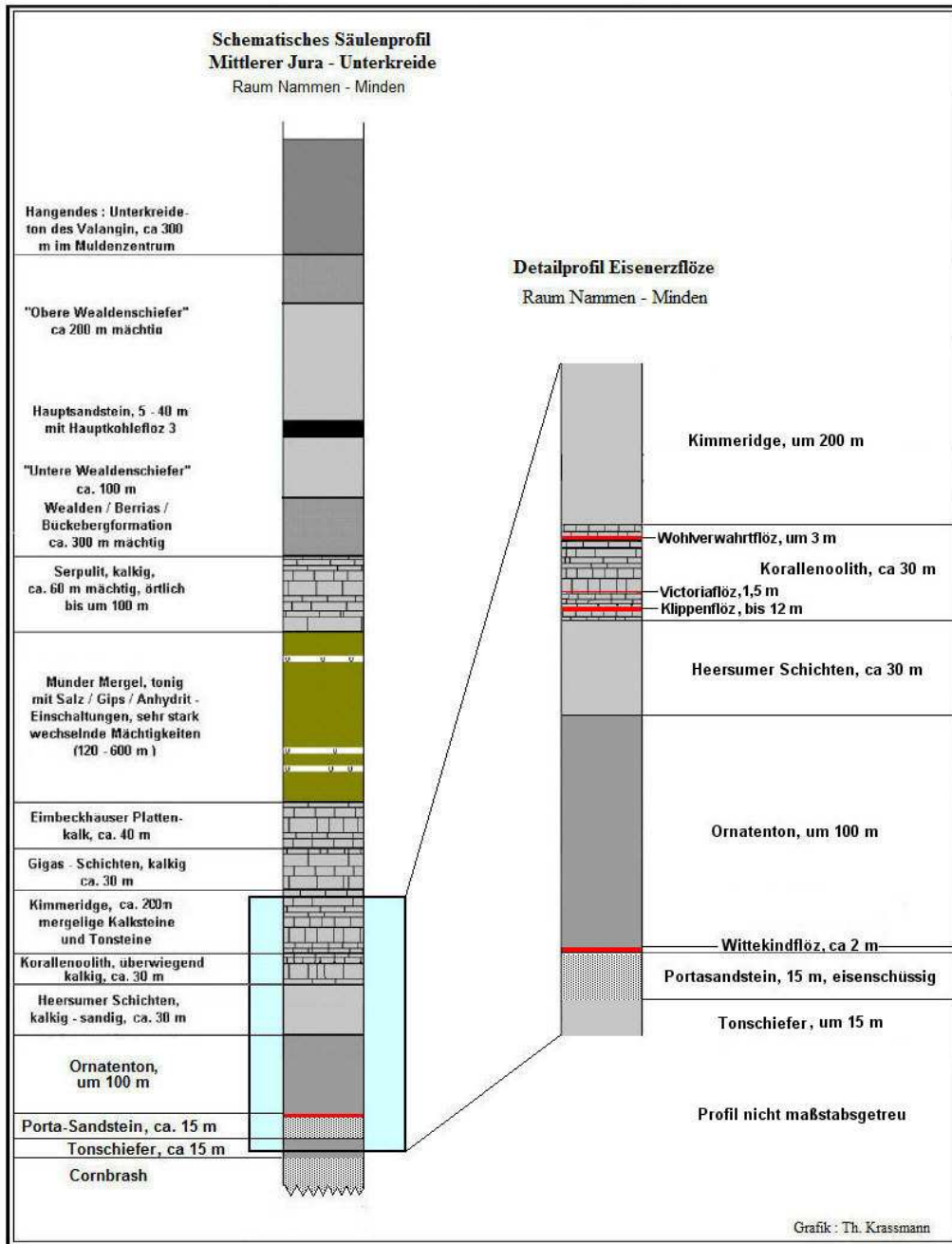


Abb.26 : Geologische Schichtenfolge der Eisenerzflöze im Raum Porta - Westfalica

Nur wenig später, nämlich 1883, erschloss die Gewerkschaft Wohlverwahrt die gleichnamige Grube bei Kleinenbremen. Aus dieser entwickelte sich ein kontinuierlich gedeihender Betrieb, wobei die Förderung über eine zuletzt mehr als 2000 m lange, flach einfallende Förderstrecke erfolgte. Abgebaut wurde hier daß etwa 2 bis maximal 3 Meter mächtige Wohlverwahrtflöz mit einem durchschnittlichen Eisengehalt von 38 %.

1938 wurden nach einer ausgedehnten Explorationskampagne auch der mittlere Teil des Revieres mit dem eisenarmen Klippenflöz erschlossen. Hierzu wurde bei der Ortschaft Nammen die Stollengrube gleichen Namens in Betrieb genommen, die bereits 1940 eine Förderung von etwa 200.000 Tonnen Erz erreichte.

Da sich der Abbau der Grube Nammen ständig nach Osten ausweitete, die Förderung der Grube Wohlverwahrt sich hingegen nach Westen entwickelte, mußten beide Bergwerke bei fortdauerndem Betrieb zwangsläufig zusammenwachsen. Dies geschah 1952 und führte zur Gründung des Verbundbergwerkes "WOHLVERWAHRT - NAMMEN", das bis in die Gegenwart von der Firma BARBARA - ROHSTOFFBETRIEBE GmbH wirtschaftlich erfolgreich betrieben wird. Seitdem die norddeutschen Hüttenbetriebe Anfang der 1990er Jahre das Interesse an dem im Grubenbetrieb geförderten eisenreichen Zuschlagkalken verloren, wurde von der Bergwerksgesellschaft mit der Lieferung von roten "Farberzen" als Betonzuschlagstoff ein ganz neues Marktsegment erschlossen, das den Fortbestand des Bergwerkbetriebes für die absehbare Zukunft sichert.

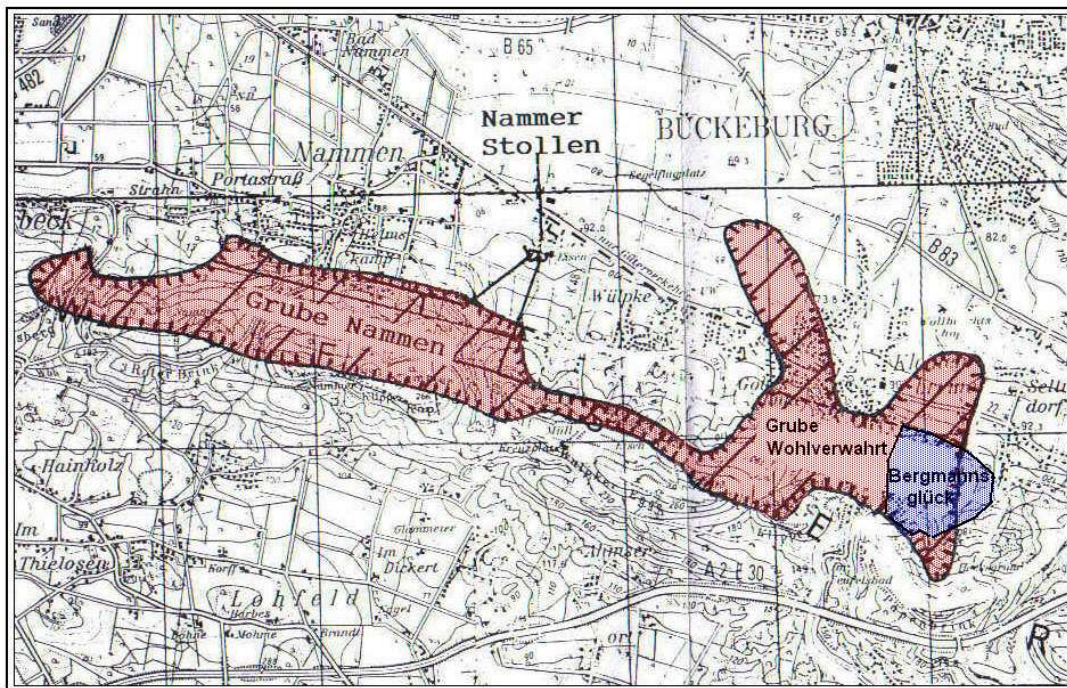


Abb. 27 : Abbaufelder der Eisenerzgruben Wohlverwahrt-Nammen und Victoria bei Lerbeck sowie Kalksteinabbau „Bergmannsglück“, Kartengrundlage :Topographische Karte 1 : 100.000

Darüber hinaus wird die Grube „Wohlverwahrt – Nammen“ als Versatzbergwerk betrieben und inerte mineralische Stoffe wie Flugaschen etc. als Versatzstoffe zur Stabilisierung des weitläufigen Grubenfeldes eingebaut. Schließlich ist mit dem Grubenfeld „Bergmannsglück“ im äußersten Osten des Revieres erst in den letzten Jahren eine untertägige Baustoffgewinnung in Betrieb gegangen, die in Abschnitt 12 näher behandelt wird.

Ein Teil des Verbundbergwerkes "WOHLVERWAHRT - NAMMEN" steht heute als Besucherbergwerk Kleinenbremen mit angeschlossenem Bergbaumuseum für Besichtigungen jederzeit zur Verfügung. Eine Befahrung dieses Bergwerkes mit seinen imposanten offen stehenden und teilweise gefluteten Weitungsbauen und der Einfahrt mit der werkseigenen Grubenbahn ist sehr zu empfehlen.

11. Der Eisenerzbergbau im Wiehengebirge bei Minden

Im Gegensatz zu dem schon sehr frühzeitig einsetzenden Steinkohlebergbau (vgl. Abschnitt 9) ist der Abbau von Eisenerzen im Wesergebirge und Wiehengebirge ein weitaus jüngerer Wirtschaftszweig, der im wesentlichen erst um das Jahr 1900 in Schwung kam. Zuvor waren schon ab 1857 durch die "Porta Westfalica Actiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb" verschiedene kleinere Erzgruben in Betrieb gewesen, so die Grube Georg am Wittekindsberg und weitere kleinere Stollenbetriebe in der weiter westlich gelegenen Wallücke und bei Luttern. Daneben wurden auch in großem Umfang „Eisennieren“ mit um die 30 % Fe gewonnen, die durch die Verwitterung der Doggersedimente entstanden und in großem Umfang am Südhang des Wittekindsberges auftraten. 1873 ging die Gesellschaft endgültig in Konkurs und der Bergbau wurde vorerst eingestellt (WIESE 1903).

Nach einer kürzeren Betriebsperiode durch die GEORGMARIENHÜTTE / Osnabrück zwischen 1894 und 1917, in der zwei Stollenbetriebe in der Wallücke etwa 500.000 Tonnen Erz förderten, fanden die Eisenerze westlich der Weser erst um 1935 erneut in der Rohstoffpolitik des beginnenden Nationalsozialismus größere Beachtung. Nach mehreren Gutachten und zahlreichen Erkundungsbohrungen stand fest, daß hier eine größere zusammenhängende Erzlagerstätte existierte, die den Aufbau eines Großbergwerkes im Stile der Salzgitterer Erzbergwerke rechtfertigte. Nachdem zunächst mehrere Stollen vorgetrieben wurden, um die flözartige Erzlagerstätte auf 5 km streichender Länge zu erschließen, wurde 1937 die Gewerkschaft Porta gegründet. Diese begann mit dem großzügigen Ausbau der Tagesanlagen bei Dützen, die auf eine Jahresförderung von 2 Millionen Tonnen Erz hin konzipiert wurden. Zeitgleich begann man mit dem Abteufen des Peckeloh - Schachtes auf dem Gelände der heutigen POTTS Park Freizeitanlage, der bei einer Teufe von 317 m und einem lichten Durchmesser von 6,8 m der Hauptförderschacht des Großbergwerkes werden sollte. Auch ein zweiter Schacht weiter östlich befand sich bereits in Planung.

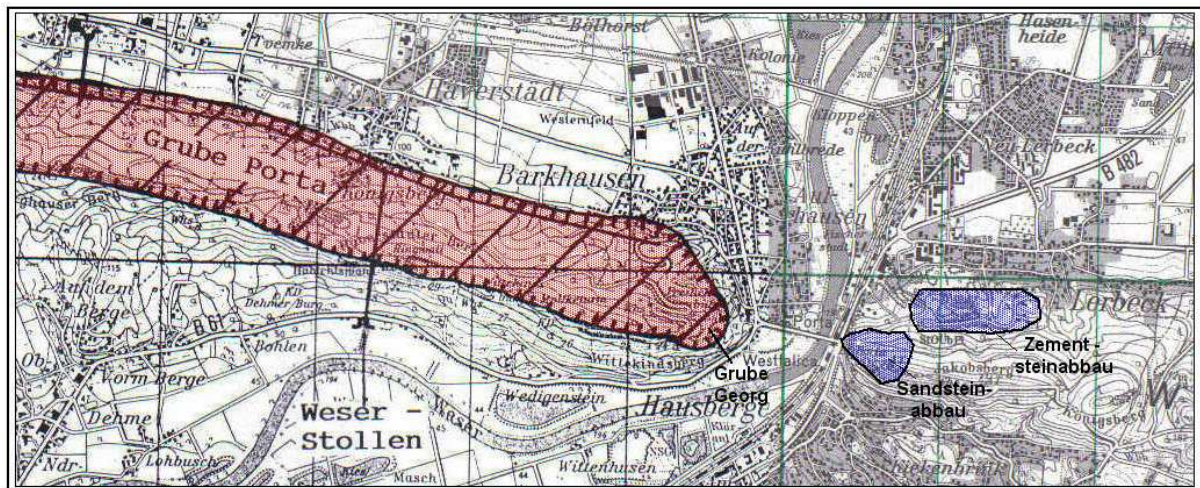


Abb.28 : Abbaufeld des Eisenerzbergwerkes Porta westlich der Weser sowie der Sandstein- und Zementsteinabbau östlich der Weser Kartengrundlage : Amtliche topographische Karte, Maßstab 1 : 100.000

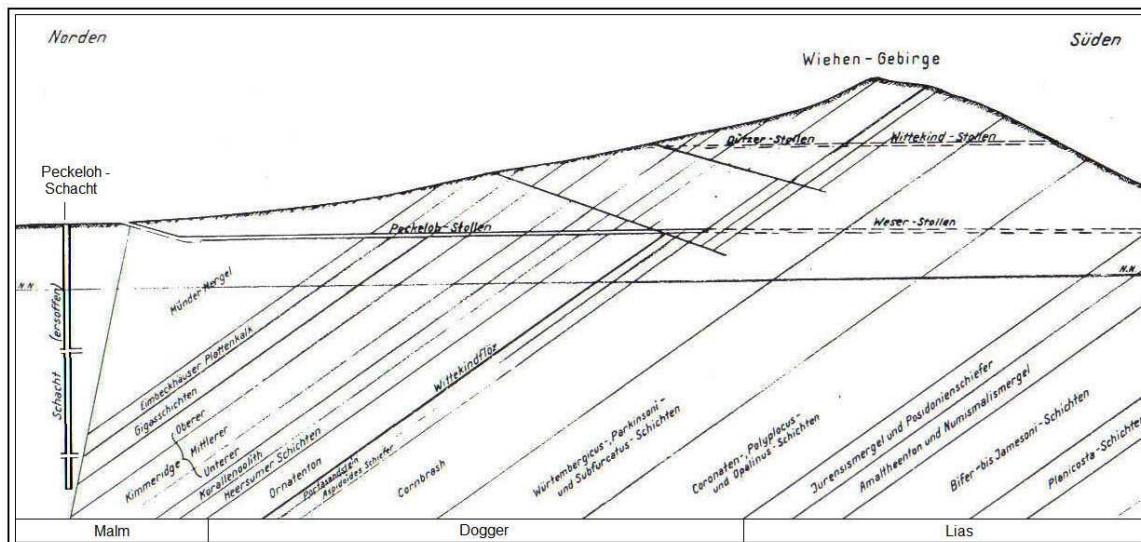


Abb. 29 : Profilschnitt durch die Eisenerzlagerstätte "Porta" mit geplanter Anlage Peckelohschacht ganz links Quelle: RÖHRS 1992

Am 2. August 1940 traf man beim Auffahren der 2. Tiefbausohle des Peckelohschachtes in 281 m Teufe auf erhebliche Wassermassen, die mit 50 - 60 m³ pro Minute hereinbrachen und den Schacht binnen kürzester Zeit absaufen ließen. Versuche, den Schacht zu sumpfen blieben angesichts dieser Wassermengen aussichtslos. So musste man sich in der Folgezeit mit den Abbau oberhalb der bereits vorhandenen Stollensohle mit deutlich zurückgenommener Jahresproduktion begnügen.

Trotz Kriegs- und Nachkriegseinwirkungen wurde der Betrieb der Erzgrube Porta aufrecht erhalten und währte bis 1962, wobei insgesamt etwa 5,5 Millionen Tonnen Erz durch die Stollenbetriebe gefördert wurden. Im Anschluss an die Erzförderung baute man bis Ende März 1967 noch dolomitischen Kalkstein im Untertagebetrieb ab, bevor die Grube endgültig stillgelegt wurde. Im Rahmen der Stilllegungsmaßnahmen wurde 1964 auch der bis dahin offen stehende Peckeloh - Schacht mit feinkörnigem Material verfüllt.

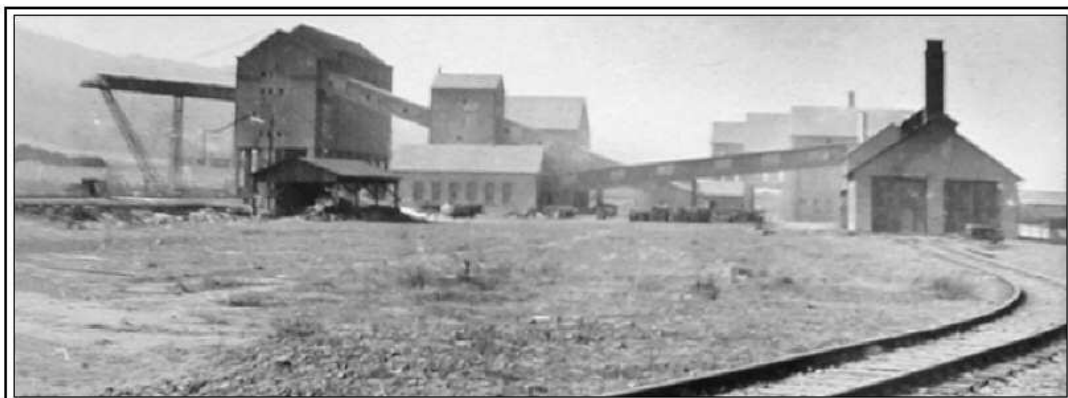


Abb. 30 : Schachtanlage Peckeloh zu Betriebszeiten um 1950
Quelle : Archiv Antz, Minden



Abb.31 : Stillgelegte Schachanlage Peckeloh um 1984

Quelle : SLOTTA, R. (1985)

In der Folgezeit wurden die Stollen verschlossen und die zugehörigen Gebäude teilweise abgerissen. Dennoch erinnern auch heute noch einige bedeutende Baudenkmäler an die einstige Eisenerzgrube „Porta“, so die nach wie vor in Teilen erhaltene Schachanlage Peckeloh, heute teilweise in die Freizeitanlage „Potts Park“ integriert; die immer noch stehende Brücke der Erzbahn über die Weser sowie der nach wie vor der Entwässerung des Grubengebäudes dienende Weserstollen.

Befahrungen der letzten Jahre zeigen, daß sich große Teile der Streckensysteme der Grube Porta in einem nach wie vor guten Zustand befinden, während andere Teile durch Gebirgsdruck stark verstimmt, bzw. verstimmtgefährdet sind.

Aus geologisch - paläontologischer Sicht ist noch auf das Vorkommen einer reichen Ammonitenfauna in den Doggerschichten der Grube Porta hinzuweisen, deren Kammerräume meist mit einer ebenso artenreichen wie farbenprächtigen Mineralparagenese auskristallisiert sind. Die erst beim Schneiden und Polieren zur vollen Geltung kommende Schönheit dieser aus der Betriebszeit der Grube stammenden Stücke lässt sich in mancher lokalen Sammlung bewundern.



Abb. 32a : Heutiger Zustand des Weserstollens
Quelle : www.untertage-uebertage



Abb.32b : Heutiger Zustand der Dolomitabbau der Grube Porta
Quelle : www.untertage-uebertage

12. Der Bergbau auf Steine und Erden im Wesergebirge

Neben dem Steinkohle- und Eisenerzabbau war das Wesergebirge seit vielen Jahrhunderten Schauplatz einer umfangreichen Natursteingewinnung, die teils über- und teils untertage stattfand und selbst heute noch durch die Gewinnung des Obernkirchener Sandsteines eine überregionale Bedeutung besitzt.

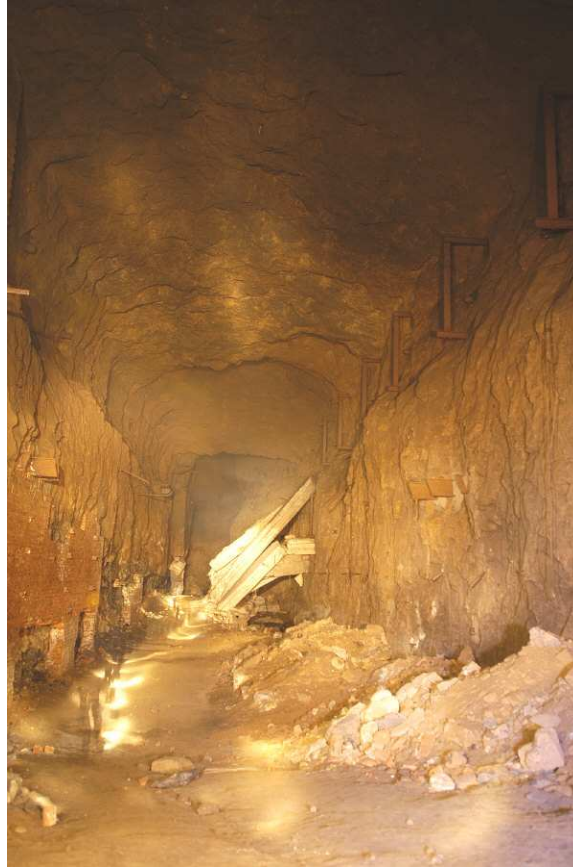
- Sandsteinabbau an der Porta Westfalica

Über Jahrhunderte hinweg war im Raum Minden der Portasandstein Gegenstand einer intensiven Natursteingewinnung. Der zum Dogger gehörende, typisch eisenfleckige Sandstein zeichnet sich dabei sowohl durch eine gute Bearbeitbarkeit als auch durch eine ungewöhnliche Verwitterungsresistenz aus, was ihn ähnlich dem Obernkirchener Sandstein zu einem begehrten Baumaterial werden ließ. Bekannte Baudenkmäler mit Verwendung des Portasandsteines sind unter anderem das Kaiserdenkmal an der Porta, der Bahnhof und das Rathaus in Minden, das Schloß in Petershagen sowie der Dom von Verden.

Seit mindestens dem 11. Jahrhundert wurde der Porta – Sandstein auf den steil aufragenden Bergrücken beiderseits der Porta – Westfalica abgebaut, wobei Teile dieser Werksteingewinnung auch unterirdisch erfolgten. Ein kleinerer kammerartiger Abbau - im Volksmund „Klosehöhle“ genannt - liegt dabei direkt am Wolfschluchtweg etwa 500 m westlich des Kaiser – Wilhelm Denkmals.

Ein weitaus größerer Untertageabbau bestand bis etwa 1930 am Hangfuß des Jakobsberges auf der Ostseite der Weser, wo durch den Sandsteinabbau große unterirdische Hallen entstanden. Diese wurden 1944/45 zur untertägigen Verlagerung eines Hydrierwerkes zur Treibstoffherstellung sowie anderweitiger Rüstungsproduktion ausgebaut. Nach dem Krieg sollten die Stollen nach Demontage des Hydrierwerkes komplett gesprengt werden. Da jedoch direkt neben den Abbauen die Eisenbahnlinie verläuft, erfolgte letztthin nur eine kleinere Sprengung, sodaß die Sandsteinstollen mitsamt Resten der Untertageverlagerung im Wesentlichen bis heute erhalten blieben.

Heute sind die untertägigen Sandsteinabbau am Jakobsberg durch einen gewöhnlich mit schweren Betonelementen verschlossenen Stollen zugänglich, hinter dem sich ein weitläufiges und über mehrere Etagen reichendes „Sandsteinbergwerk“ verbirgt. Gelegentliche Führungen werden in unregelmäßigen Abständen angeboten, wobei der Schwerpunkt dieser Führungen auf der Geschichte der in den Stollen unter unmenschlichen Bedingungen arbeitenden Zwangsarbeitern liegt



**Abb.33 : Untertägiger Sandsteinabbau im Jakobsberg / Porta – Westfalica
mit Resten der späteren Untertageverlagerung „Dachs I“** Foto : Christian Abel

- Zementsteingewinnung der Zementfabrik „Porta Union“ in Lerbeck

Recht unbekannt ist die am Nordhang des Jakobsberges umgegangene untertägige Zementsteingewinnung des ehemaligen Zementwerkes „Porta Union“ in Lerbeck. Die Zementfabrik baute sowohl Übertage im Bereich des heutigen „Blauen Sees“ als auch im benachbarten Jakobsberg untertägig Mergelkalke des Kimmeridge ab. Bemerkenswert ist neben der relativ großen räumlichen Ausdehnung der Untertageabbau – vgl. Karte in Abbildung 28 - der in sich sehr verwickelte Abbau in drei völlig unterschiedlichen Etagen mit jeweils ganz eigener Abbauführung.

Während in der Obersten Etage ein klassischer Kammer – Pfeilerbau entwickelt wurde, gewann man in der mittleren Etage selektiv flache, bis 1,50 m hohe Gesteinsbänke, sodaß ausgedehnte flözartige Abbauräume entstanden. Schließlich weist die dritte und unterste Etage ein Netz von parallel verlaufenden, mit etwa 4 x 4 m recht großvolumig aufgefahrenen Abbaustrecken auf. Die Bedeutung dieser unmittelbar neben- und teilweise übereinander liegenden Abbauvarianten ist dem Verfasser unbekannt.

Ebenfalls „mysteriös“ mutet das Ende der Zementfabrik „Porta Union“ an. Ausgerechnet In der Sylvesternacht der Jahrhundertwende 1899 / 1900 soll es zu einem großen Wassereinbruch in die Tiefbaue gekommen sein, die letztthin zur Produktionseinstellung und zum Bankrott der Zementfabrik führten.

Heute wird das Gelände teilweise von der Bundeswehr als standortnaher Übungsplatz genutzt, teilweise ist es frei zugänglich. Aus Gründen des Naturschutzes sollte von einer Befahrung der Stollen Abstand genommen werden.



Abb.34 : Blick vom Jakobsberg Richtung Norden auf die Zementfabrik „Porta Union“, Aufnahme ca. 1870, Quelle : Homepage Stadt Porta Westfalica

- Kleinenbremen : Grube Bergmannsglück

Nach jahrzehntelangem Abbau von Kalksteinen in den zwei Tagebaubetrieben „Wülpker Egge“ und „Papenbrink“ begann die Firma BARBARA ROHSTOFFBETRIEBE im Jahr 2000 mit der Auffahrung eines neuen Untertageabbaus im Berg Papenbrink mit dem klingenden Namen „Grube Bergmannsglück“. Abgebaut wird ein mit 9 % relativ quarzreicher und somit fester Kalkstein des Korallenoolithes, der in großen untertägigen Abbaukammern hereingewonnen wird. Die Anlage ist derzeit auf eine Jahresproduktion von 200.000 Tonnen ausgelegt, die nach Brechung auf verschiedene Körnungen als Edelsplitle und Schotter für die Baustoffindustrie vermarktet wird.

Auch wenn der Untertageabbau von Hartgestein auf den ersten Blick ungewohnt und teuer erscheint, so hat der Abbau von Baustoffen im untertägigen Stollenbetrieb durchaus einige Vorteile. So entfällt die Staub-, Lärm- und Umweltbelastung fast zur Gänze; daneben lassen sich hochwertige Lagerstättenteile weitaus selektiver gewinnen als im Tagebau. Schließlich fallen „Untertage – Steinbrüche“ im Landschaftsbild kaum auf und sind so mit Landschaftsschutz und touristischer Nutzung gut vereinbar.

Eine Besichtigung der Grube „Bergmannsglück“ ist für interessierte Gruppen grundsätzlich möglich und findet entsprechend den Betriebsvorgaben in der Regel mehrmals im Jahr statt.



Abb. 35 : Moderner Abbau in der Grube Bergmannsglück anlässlich einer Befahrung im Februar 2007, Foto : Christian Abel

- Gewinnung von Obernkirchener Sandstein auf dem Bückeberg

Der heute besonders bei Bildhauern und Restauratoren beliebte Obernkirchener Sandstein wird seit vielen Jahrhunderten auf den Höhen des Bückeberges gewonnen und über die Weser und Bremen weithin transportiert. So ist das Rathaus von Bremen, die Siegessäule in Berlin und auch der Dom in Ribe in Dänemark zu großen Teilen aus Obernkirchener Sandstein erbaut worden.

Während heute der Abbau in einem einzigen großen Steinbruch durch die Firma OBERNKIRCHENER SANDSTEINBRÜCHE GmbH erfolgt, wurde die Steingewinnung auf dem Bückeberg früher durch zahlreiche Einzelpersonen und kleinere Unternehmen betrieben, deren perlschnurartig aneinander gereihete Abbaubereiche sich heute noch deutlich an der von dem Hotel „Süße Mutter“ auf dem Bückeberg herauf führenden Strasse erkennen lassen.

Hierbei gab es schon früh eine starke Konkurrenz zwischen der Steinkohlegewinnung und der Steinhauerzunft, da die Steinbruchbetreiber einen Abbau der Kohle unter ihrem Abbaugelände aus verschiedenen Gründen nicht duldeten. Letztlich wurde nach vielen Streitigkeiten ein Stück des Bückeberges als Reservatsfeld für die Natursteingewinnung ausgewiesen, der vom Steinkohlenabbau ausgespart blieb (Abb.37).



Abb.36 : Moderne Blockgewinnung des Obernkirchener Sandsteines im Steinbruch Bückeberg, Foto : Christian Abel

Auf der anderen Seite wurden die Kenntnisse der Steinkohlenbergleute aber auch geschätzt, da diese in der Lage waren, Wasserstollen zur Ableitung der auf dem Bückeberg sehr reichlichen Niederschläge zu treiben. Es entstanden so auf dem Bückeberg eine ganze Reihe parallel von der Südseite her in den Berg hinein führender Entwässerungstollen, die auch heute noch zum größten Teil ihre Funktion erfüllen. Hierbei wurde offensichtlich in Kauf genommen, daß bei der Auffahrung der Entwässerungstollen auch die umgebenden Kohlenflöze mit abgebaut wurden, wie aus Abbildung 37 hervorgeht.



Abb.37 : Ausschnitt aus der Bergbaukarte des Bückeberges mit Reservatsflächen für die Steingewinnung und Entwässerungstollen

Während der vielen Jahrzehnte der Gewinnung des Obernkirchener Sandsteines wurden immer wieder kleinere und mitunter auch größere Sandsteinplatten mit Tritts Spuren von Dinosauriern entdeckt. Unter diesen sind besonders große dreizehige Iguanodonten - Trittsiegel zu nennen, die heute an verschiedenen Stellen des Schaumburger Landes ausgestellt sind, so beispielsweise im Kurpark von Bad Nenndorf.

Trotzdem standen die Bückeburger Funde immer im Schatten der Saurierspuren von Müncheshagen in den Rehburger Bergen, wo in vergleichbarer geologischer Position ganze Strandabschnitte mit bis zu 30 m langen Fährten Spuren freigelegt und später in musealer Form für die Öffentlichkeit präsentiert wurden. Ein Besuch des Sauriermuseums in Müncheshagen sei jedem an der Urzeit interessierten Menschen wärmstens empfohlen.

Ab 2007 wurden nun auch im Steinbruch Bückeberg bedeutende Saurierfährtenplatten in großer Ausdehnung freigelegt, die durch die Anwesenheit mehrerer verschiedener Spurenarten überregionales Aufsehen erregten und derzeit wissenschaftlich ausgewertet werden. Abbildung 38 gibt einen Eindruck der neu entdeckten und seinerzeit noch nicht gesicherten Saurierspuren im Norden des Steinbruches.



Abb.38: 2007 neu entdeckte Dinosaurierspuren im Steinbruch Bückeberg
Foto : Christian Abel

Alle drei Schächte gehören trotz sehr unterschiedlicher Entstehungsgeschichte heute zum Kaliwerk Sigmundshall der Kali + Salz AG, das letzte noch fördernde Kalibergwerk im hannoverschen Raum. Tatsächlich wurde die Produktion am Standort Bokeloh in den letzten Jahren sogar beträchtlich modernisiert und gesteigert. Die Schächte sind dabei über zahlreiche Sohlen, Wendelstrecken und Grubenbaue miteinander verbunden und erschließen den Salzstock Bokeloh über eine streichende Länge von etwa 12 Kilometer.

Erste Tiefbohrungen in den Jahren 1896 (Sigmundshall) und 1896 (Weser) konnten abbauwürdige Kalisalze in Teufenlagen um 500 m unter Gelände nachweisen, sodaß bereits 1898 mit dem Abteufen des zunächst 512 m tiefen Schachtes Sigmundshall in Mesmerode bei Bokeloh begonnen wurde. Das Kaliwerk entwickelte sich nach anfänglichen Schwierigkeiten beim Schachtabteufen rasch zu einem bedeutenden Kalisalzproduzenten, wobei bis zum Jahr 2001 fast ausschließlich Sylvinit des Ronnenberg – Flözes abgebaut wurde. Die angrenzende Gewerkschaft Weser in Altenhagen vermochte indessen aufgrund finanzieller und verwaltungstechnischer Schwierigkeiten erst zehn Jahre später mit dem Schachtbau zu beginnen, benötigte jedoch für den Schachtbau bis zur Endteufe von 650 Metern nur ungefähr die Hälfte der Zeit des benachbarten Werkes Sigmundshall.

Trotzdem konnte sich der Schacht Weser nie aus dem Schatten des Nachbarwerkes lösen und wurde nach untertägiger Verbindung und Fusion beider Betriebe 1914 mehr und mehr zu einem reinen Wetter-, Material- und Reserveschacht. 1923 wurde die Kalisalzgewinnung auf dem Schacht Weser wegen schlechter Anbrüche ganz eingestellt.

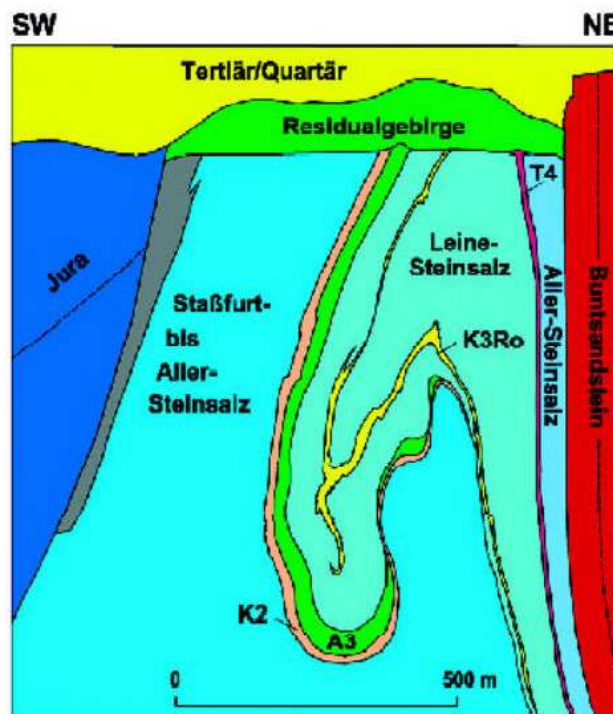


Abb. 40 : Schematisches Geologisches Profil durch den Salzstock Bokeloh A3 = Hauptanhydrit, K2 = Kaliflöz Staßfurt, K3Ro = Kaliflöz Ronnenberg
Quelle : unbekannt, Archiv Krassmann

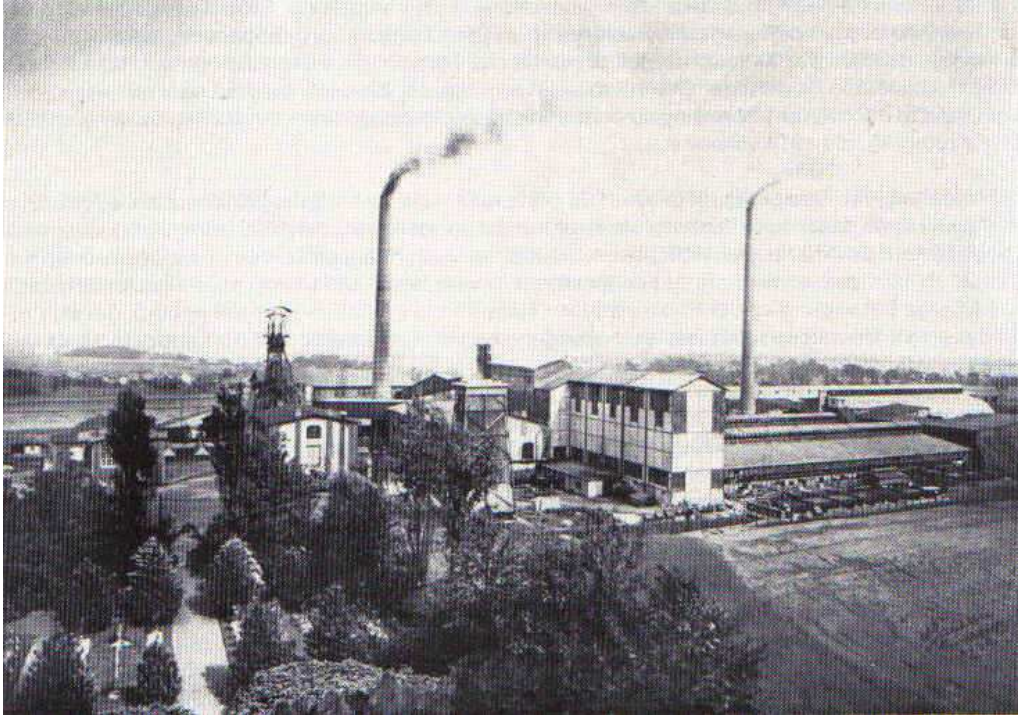


Abb. 41 : Kaliwerk und Schachtanlage Sigmundshall um 1914

Quelle : SLOTTA, 1980

Auch das Kaliwerk Sigmundshall wurde 1931 infolge der Weltwirtschaftskrise zunächst stillgelegt, jedoch nach dem Zweiten Weltkrieg ab 1949 wieder reaktiviert und seitdem kontinuierlich ausgebaut. Hierzu gehört sowohl eine bis in die jüngste Zeit fortdauernde Modernisierung und Erweiterung der Fabrikationsanlagen am Standort Bokeloh – Mesmerode; das Abteufen eines 940 m tiefen, neuen Wetterschachtes 6 Kilometer südöstlich bei Kolenfeld sowie eine Erschließung der Kalilager zur Teufe hin durch Auffahrung moderner Wendelstrecken, die derzeit bis zu 1500 m Tiefe unter Gelände reichen. Damit ist Sigmundshall derzeit das tiefste Kalibergwerk Deutschlands.

Für die Bevölkerung am auffälligsten ist dabei jedoch die imposante und mit den Jahren stetig gewachsene weißgraue Abraumsalzhalde, die als „Kalimandscharo“ die Gegend weithin sichtbar überragt.

Durch eine seit 2001 fertig gestellte elektrostatische Aufbereitungsanlage ist es nun möglich, auch die zuvor nicht nutzbaren kieseritischen Hartsalze des Flözes Staßfurt zu nutzen. Dies führte neben einer Erweiterung der Produktpalette auch zu einer ganz erheblichen Vergrößerung der gewinnbaren Vorräte, sodaß das Kaliwerk Sigmundshall als letztes Kaliwerk Niedersachsens hoffentlich noch eine lange Zukunft vor sich haben wird.



Abb. 41 : Kalihalde „Kalimandscharo“ des Kaliwerkes Sigmundshall

Quelle : Wikipedia

Saline Rodenberg :

Der Vollständigkeit erwähnt sei hier noch die frühere Saline Rodenberg, die bereits lange vor dem Kaliwerk Sigmundshall Salze aus den bei Soldorf liegenden Salzquellen gewann. Die von 1732 bis 1876 betriebene Saline Rodenberg – an sich ein modernisierter Nachfolgebau der bereits früher bei Soldorf bestehenden Saline – befand sich in der Feldmark bei der heutigen Domäne Rodenberg. Die durch Rohrleitungen von den Soldorfer Quellen zugeführte Natursole wurde hier auf zwei großen, bis 220 m langen Gradierbauten aufkonzentriert und nach mehrmaliger Gradierung in sechs großen Kupferpfannen unter Einsatz von Bückeberger Steinkohle versotten (MITHOFF 1912).

Von dem großen Gebäudeensemble, das seinerzeit einen imposanten Anblick geboten haben muß, hat sich heute kaum mehr etwas erhalten. Lediglich die Wehranlage mit Resten des großen Wasserradkanales sowie ein daneben befindliches Wirtschaftsgebäude markieren heute noch die Lage dieses einstmals bedeutenden Betriebes.

14. Literatur :

- MITHOFF, A (1912) : Chronik der Stadt Rodenberg, Bd. 2, Verlag Oppermann, 1912
- ROEHRS, H. (1992) : Erz und Kohle - Bergbau und Eisenhütten zwischen Weser und Ems, Ibbenbürener Vereinsdruckerei 1992
- SIMON; P. (1957) : Exkursion zum Salzstock der Steinhuder Meer-Linie mit Befahrung des Kaliwerkes Sigmundshall am 11. Oktober 1956 –Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft, 109, pp.312 – 320
- SLOTTA, R. (1980) : Technische Denkmäler der Bundesrepublik Deutschland : 3 – Die Kali- und Steinsalzindustrie - herausgegeben vom Deutschen Bergbau Museum Bochum 1980
- SLOTTA, R. (1986) : Technische Denkmäler in der Bundesrepublik Deutschland : 5/1 - Der Eisenerzbergbau - herausgegeben vom Deutschen Bergbau Museum Bochum 1986
- WIESE, TH. (1903) : Die nutzbaren Eisensteinlagerstätten – insbesondere das Vorkommen von oolithischen Roteisenstein – im Wesergebirge bei Minden – Zeitschrift für praktische Geologie, 1903

Danksagung :

Der Autor bedankt sich bei den Mitgliedern des Arbeitskreises „Schaumburger Bergbau“ / Hagenburg für Korrekturlesen und kritische Anmerkungen zum Manuskript. Dank gebührt auch den Personen und Institutionen, die freundlicherweise Bildmaterial zur Verfügung gestellt haben, insbesondere Christian Abel / Obernkirchen

Erstellt als Online Publikation 1998, überarbeitet und stark erweitert 2011

Bad Windsheim, im Februar 2011

Anschrift des Autors :

Dr. Ing. Thomas Krassmann
Diplom - Geologe
Tel. 09841 – 7302
D - 91438 Bad Windsheim
Email : tkrassmann(at)hotmail.com